

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

16. Band

Linz 1990

INHALTSVERZEICHNIS

<p>Die Überlieferung der Ranshofener Traditionen Vorbemerkungen zu einer künftigen Neuedition Von Rudolf W. Schmidt</p> <p>Zur inneren Struktur des Augustiner Chorherrenstiftes Ranshofen im Mittelalter (Auszug aus der Dissertation des Verfassers Von Hubert Schopf</p> <p>Österreichs älteste Dorfchronik Beiträge zu ihrer Entwicklungsgeschichte Von Friederike Grill-Hillbrand</p> <p>Oberösterreichische Protestanten in Regensburg Materialien zur bürgerlichen Immigration im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts Von Werner Wilhelm Schnabel</p> <p>Die Erbhuldigungen der oberösterreichischen Stände 1732 — 1741 — 1743 Eine Studie zur Geschichte des Treueverhaltens von Klerus, Adel und Bürgertum gegenüber Karl VI., Karl Albert und Maria Theresia Von Gustav Otruba</p> <p>Die Festung Linz und „Österreichs Wacht am Po“ Von Erich und Friederike Hillbrand</p> <p>Land in Veränderung: Oberösterreich zur Zeit der Industrialisierung Zu Aspekten der Wirtschaftsentwicklung, Migration und Urbanisierung im 19. Jahrhundert Von Michael John</p> <p>Das oberösterreichische Gemeinde-Vermittlungsgesetz von 1889 Von Peter G. Mayr</p>	<p style="margin-top: 10px; margin-bottom: 10px;">5</p> <p style="margin-top: 10px; margin-bottom: 10px;">17</p> <p style="margin-top: 10px; margin-bottom: 10px;">47</p> <p style="margin-top: 10px; margin-bottom: 10px;">65</p> <p style="margin-top: 10px; margin-bottom: 10px;">135</p> <p style="margin-top: 10px; margin-bottom: 10px;">303</p> <p style="margin-top: 10px; margin-bottom: 10px;">313</p> <p style="margin-top: 10px; margin-bottom: 10px;">349</p>
--	--

REZENSIONEN

<p>Lexikon des Mittelalters, Bd. 3, Lieferung 7 — Bd. 4, Lieferung 7 (S. Haider)</p> <p>Repertoire International des Médiévistes (S. Haider)</p> <p>Erich Zöllner, Der Österreichbegriff (G. Heilingsetzer)</p> <p>Die Städte Niederösterreichs 1. Teil (A—G) (F. Mayrhofer)</p> <p>Ecclesia peregrinans — J. Lenzenweger zum 70. Geburtstag (S. Haider)</p> <p>Historische Blickpunkte. Festschrift für J. Rainer (G. Heilingsetzer)</p> <p>Das Medienarchiv als Dienstleistungsbetrieb (G. Marckhgot)</p>	<p style="margin-top: 10px; margin-bottom: 10px;">393</p> <p style="margin-top: 10px; margin-bottom: 10px;">394</p> <p style="margin-top: 10px; margin-bottom: 10px;">394</p> <p style="margin-top: 10px; margin-bottom: 10px;">395</p> <p style="margin-top: 10px; margin-bottom: 10px;">395</p> <p style="margin-top: 10px; margin-bottom: 10px;">396</p> <p style="margin-top: 10px; margin-bottom: 10px;">398</p>
--	---

Newspaper Preservation and Access (G. Marckhgott)	398
Friederike Zaisberger — Niklaus Pfeiffer, Salzburger Gemeindewappen (S. Haider)	399
Wolf Armin v. Reitenstein, Lexikon bayerischer Ortsnamen (E. Bertol-Raffin)	399
Elisabeth Schuster, Die Etymologie der niederösterr. Ortsnamen (W. Aspernig)	400
Altdeutsches Namenbuch, 1. Lieferung (W. Aspernig)	401
Josef Lenzenweger (u. a.), Geschichte der katholischen Kirche (K. Rumpler)	401
Herwig Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas (S. Haider)	402
Annette Zurstraßen, Die Passauer Bischöfe d. 12. Jhdts. (K. Rumpler)	403
Edgar Krausen, Regesten Raitenhaslach 1351—1803 (K. Rumpler)	403
Rudolf Zinnhobler, Die Passauer Bistumsmatrikeln, Bd. 5 (O. Hageneder)	404
Herbert Franz Weinzierl, Begleittext zu den Baualterplänen österr. Städte, H. 2 (W. Katzinger)	405
Günther R. Burkert, Landesfürst und Stände (A. Kohler)	405
Alltag im 16. Jahrhundert (G. Marckhgott)	406
R. J. W. Evans, Das Werden der Habsburgermonarchie 1550—1700 (G. Heilingsetzer)	407
Gerhard Ammerer, Funktionen, Finanzen und Fortschritt (K. Rumpler)	408
Die Habsburgermonarchie 1848—1918, Bd. V (G. Heilingsetzer)	408
Die Habsburgermonarchie 1848—1918, Bd. VI/1 (G. Heilingsetzer)	408
Bischof Franz Joseph Rudigier und seine Zeit (F. Mayrhofer)	410
Wilhelm Wadl, Liberalismus und soziale Frage (G. Marckhgott)	411
Sozialistenprozesse, Politische Justiz in Österreich 1870—1936 (G. Marckhgott)	411
Ernst Hanisch — Ulrike Fleischer, Im Schatten berühmter Zeiten (G. Marckhgott) ...	412
Fünfzig Jahre danach — Der „Anschluß“ von innen und außen gesehen (G. Marckhgott) ..	412
1938 Davor — Danach. Beiträge zur Zeitgeschichte des Waldviertels (G. Marckhgott)	413
Arbeiterschaft und Nationalsozialismus in Österreich (G. Marckhgott)	414
Hubert Hummer (u. a.), Die Pflicht zum Widerstand (G. Marckhgott)	414
Sammelreferat:	
Materialien zur Geschichte der Arbeiterbewegung (G. Marckhgott)	415
Verzeichnis der Mitarbeiter	420

Aus einer armen- und indirekt auch arbeitsmarktpolitischen Motivation heraus agierten die Gemeinden. Diese hatten in zunehmendem Maß das zwar bescheidene, aber doch vorhandene soziale Netz zu finanzieren. Schubkosten, Versorgungskosten, Kosten für die Wohltätigkeitsanstalten hatten die zuständigen Gemeinden bzw. Länder zu tragen. Ab 1863 war die Ausstellung der Heimatberechtigung alleinige Sache der Kommunen geworden⁶⁴, die in Hinblick auf potentielle Kosten sehr genau kalkulierten. Um einen Blick auf die Dimension des Problems zu werfen: 1869 befanden sich in Linz 1.230 Personen, d. w. 8,4 % der Heimatberechtigten, in irgendeiner Form der Armenversorgung. Ein Erwerb der Heimatberechtigung wurde daher in der Regel nur Einkommensstärkeren ermöglicht, in Linz hat man dies sehr strikt gehandhabt.⁶⁵ Erst im Jahr 1902 trat eine Reform, die ein Anrecht in Form einer zehnjährigen Ersitzung des Heimatrechts beinhaltete in Kraft. Von jenen Kräften, die mit der Wirtschaft zu tun hatten, wurde demgegenüber die Mobilität positiv bewertet. So interpretierte das k. k. Handelsministerium die Vervier- bis Verfünffachung der Zahl der Fremden ausschließlich positiv: „Die Zunahme der Beweglichkeit der Bevölkerung von 1831 auf 1857 ist eine ganz außerordentliche zu nennen, und schildert mit ihrer Ziffer allein schon den großartigen ökonomischen Umschwung des Kaiserreiches.“⁶⁶ In der Zeit des Neoabsolutismus setzten sich bereits — in mehr oder weniger dezenter Form — die Handels- und Gewerbekammern für die Erleichterung von Mobilität und Ehen ein, die gesetzlichen Bestimmungen wurden als hinderlich begriffen. Hauptgegner gegenüber dem gültigen Heimatrecht wurde ab den siebziger Jahren die sich organisierende Arbeiterbewegung, die weniger aus ökonomischen Gründen, denn aus politischen — Aktivisten wurden oftmals unter Berufung auf die Heimatgesetze abgeschoben — und sozialen Motiven die Gesetzeslage als anachronistisch empfanden und zeitgemäße soziale Sicherungen verlangten.⁶⁷ Trotz einer Reihe von Gesetzesänderungen blieb allerdings der wesentliche gesetzliche Rahmen gegenüber subsistenzlosen „Müßiggängern“, Landstreichern, Bettlern und sog. Armen-Personen, die nicht aus eigenem für ihre materielle Reproduktion aufkommen konnten, bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs gleich: es gab kein Recht auf einen gewissen feststehenden Unterstützungsbeitrag sondern im Falle eines „Einheimischen“ die Zuweisung in die Armenversorgung, bei Fremden die Festnahme, Arrest und Abschiebung auf der Grundlage von Heimatrecht, Armenrecht und Schubgesetzen, bei Arbeitsunwilligkeit wurde Zwangsarbeit als Sanktionsmittel eingesetzt.⁶⁸

⁶⁴ Jiří Klabouch, Die Gemeindeselbstverwaltung in Österreich 1848—1918, Wien 1968, S. 69 f.

⁶⁵ John/Stadler, Bevölkerungsentwicklung, S. 133—135.

⁶⁶ Tafeln zur Statistik, Neue Folge Band I (1849—1851), Theil I, Heft I, Tafel 2, S. 136.

⁶⁷ Vgl. Gerhard Melinz, Hilfe, Schutz und Kontrolle. Versuch zur historischen Genese der öffentlichen „Jugendfürsorge“ in Österreich unter besonderer Berücksichtigung von Wien 1880—1914, phil. Diss., Wien 1982, S. 134 ff.; Zu Armut und Armenversorgung in Oberösterreich vgl. auch Konrad, Entstehung der Arbeiterklasse, S. 87—109.

⁶⁸ Vgl. Hannes Stekl, Österreichs Zucht- und Arbeitshäuser 1671—1920. Institutionen zwischen Fürsorge und Strafvollzug, Wien 1978, S. 294—317.

IV.

Die oberösterreichische Landeshauptstadt Linz war in den dreißiger und vierziger Jahren die siebtgrößte Stadt der Monarchie, läßt man die ungarischen und italienischen Länder außer Betracht.⁶⁹ Sie stellte das Regionalzentrum Oberösterreichs und Salzburgs dar, das bis 1850 als „Salzburger Kreis“ neben dem Mühlviertel, Innviertel, Traunviertel und Hausruckviertel von Linz aus administriert wurde.⁷⁰ Die Stadt Linz selbst hatte 1830 22.836 Einwohner, die bis 1849 auf 26.970 anstiegen.⁷¹ Aus der amtlichen Statistik fehlen Hinweise darauf, aus welchen Regionen sich der Zuwachs speiste, die relevanten Tendenzen können allerdings über mehr als 7.000 Totenbücher des Barmherzigen Brüderspitals in Linz aus der zweiten Hälfte des 18. und ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachgezeichnet werden. Diese erlauben die soziale und demographische Beschreibung der in Linz Verstorbenen, die im wesentlichen den mobilen Unterschichten zugehörig waren. Der Quelle ist zu entnehmen, daß in den dreißiger Jahren 32,3 Prozent der Verstorbenen aus Oberösterreich (unter Ausschluß von Linz) stammten, in den vierziger Jahren waren es 42,4 Prozent. Besonders auffällig ist die Zunahme der Zuwanderer aus Böhmen. Lag der Anteil der Verstorbenen in den Jahrzehnten davor konstant zwischen 6 und 7 Prozent, so stieg er in den dreißiger Jahren auf 12,8 und in den vierziger Jahren auf 14,3 Prozent. Insgesamt stammten in den vierziger Jahren 16,8 Prozent aus den nördlichen Reichsprovinzen Böhmen, Mähren und Schlesien. Während in den zahlreichen Berufsgruppen Taglöhner und Dienst- bzw. Bauernknechte Zuwanderer aus diesen Ländern eher marginale Bedeutung zukam, war dies in der Fabrik und im Gewerbe anders. Unter den Fabrikarbeitern stammten in den dreißiger Jahren 17,3 Prozent und in den vierziger Jahren 16,5 Prozent der Verstorbenen aus Böhmen. Noch stärker ist die böhmische Zuwanderung im Gewerbe, die mit einem Rückgang bayrischer Handwerker zusammenfällt: Der Anteil der Bayern stieg bis 1820 auf rund 20 Prozent an, sank bis 1850, sehr schnell fallend auf 2–3 Prozent ab, während der Anteil der böhmischen Handwerker im 18. Jahrhundert bei 5–10 Prozent lag, stieg er ab 1830 auf 20–25 Prozent.⁷² Der Hinweis auf eine verstärkte Zuwanderung aus Oberösterreich und den nördlichen Provinzen des Reiches insbesondere Böhmen, der den Totenbüchern zu entnehmen ist, findet seine Ergänzung im generellen Anstieg der Migration in Oberösterreich, der für die dreißiger Jahre und vierziger Jahre nachgewiesen werden kann. Im Raum Linz selbst waren offenbar die ausreichenden Ressourcen an Arbeitskräften bei der Neugründung industrieller Unternehmungen noch nicht gegeben. Als sich die Textilunternehmung Enderlin und Toricelli 1846 in Traun niederließ, befanden sich unter den rd. 200 Beschäftigten

⁶⁹ Tafeln zur Statistik, Neue Folge Band I (1849–1851), Theil I, Heft I, Tafel 2, S. 5–17.

⁷⁰ Vgl. Fischer, Aus meinem Amtsleben, S. 90.

⁷¹ Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie, 3. Jahrgang 1830, Tafel 5, Wien 1831; Rudolf Peter Altmüller, Die Linzer Eingemeindungen. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Landeshauptstadt Linz, Linz 1965, S. 20.

⁷² Vgl. Historische Arbeitsgemeinschaft Graz, Tod in Armut. Zu den Totenbüchern des Barmherzigen Brüderspitals in Linz von 1757 bis 1850. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1894, Linz 1985, S. 27–43.

tigten ursprünglich viele aus der Schweiz mitgebrachte evangelische Facharbeiter.⁷³ Und als die Baumwollspinnerei Dierzer 1847 den Betrieb aufnahm, „beschäftigte sie gleich etliche 70 Personen, darunter 50 ortsfremde, durchwegs junge Leute von 13 Jahren aufwärts, welche alle erst zu Beginn des genannten Jahres gekommen sind. Es waren dies lauter Deutsche, die meisten aus Oberösterreich (oberes Mühlviertel und Salzkammergut besonders), 8 waren aus Böhmen (Bergstadt) . . .“⁷⁴ Auch die 1850 gegründete Linzer Tabakfabrik hatte Personalprobleme. Die Firmenchronik berichtet vom schlechten Image der Fabrik bzw. der „Tabakarbeiterinnen“ und „Fabrikmädchen“, sodaß die Arbeitskräfte ausblieben. Die Tabakfabrikdirektion trat mit gedruckten Kundmachungen wegen Aufnahme von Arbeitspersonen an die Gemeindevorstehung Linz und an die Bezirkshauptmannschaften heran, hatte aber nicht den gewünschten Erfolg. Um die Produktion aufrechterhalten zu können, wurden über Weisung der Kameraldirektion in Wien Arbeiterinnen von den bestehenden Tabakfabriken in Sedletz und Iglau übernommen und eingestellt.⁷⁵ In den fünfziger Jahren und sechziger Jahren stagnierte die Bevölkerungszahl im wesentlichen, Linz hatte 1850 26.676 und 1857 27.628 Einwohner. Hinweise zum Verhältnis von Zuwanderung und Abwanderung sind aus den Statistiken über die abwesenden Linzer „Einheimischen“ und die zugewanderten „Fremden“ zu gewinnen. In Linz traf ein sehr hoher Prozentsatz abgewanderter „Einheimischer“ mit einem relativ hohen Prozentsatz „Fremder“ zusammen. Die Zahl der „Fremden“ lag 1850 bei 12.099 und 1857 bei 11.946, die „Einheimischen“ nahmen von 16.411 auf 18.492 zu.⁷⁶ Die Geburten-Sterbebilanz war um 1068 negativ. Von 2.680 abwesenden Einheimischen, die 1857 im Rahmen einer im Aktenweg angelegten städtischen Statistik gesondert ausgewertet wurden, hielten sich 404 (= 15,1 %) im zuständigen Verwaltungskreis in diesem Fall dem Mühlkreis auf, zu dem auch Ur-fahr gehörte; 944 (= 35,2 %) im weiteren Oberösterreich, 1045 (= 40,0 %) im weiteren Kaiserreich, 254 (= 9,4 %) waren unbekannten Aufenthalts und 33 Personen (= 1,3 %) befanden sich im Ausland.⁷⁷ 1869 hatte Linz 30.538 Einwohner. Die Rezeption der Handels- und Gewerbekammer zu den Ergebnissen dieser Volkszählung war negativ: „Es hat sich demnach die Bevölkerung von Linz seit dem Jahre 1858, d. i. nach 12 Jahren um 2910 Personen oder 9,5 % vermehrt. . . Aus diesen Daten ist das keineswegs erfreuliche Resultat zu entnehmen, daß Linz im Verhältnisse zu anderen Städten in der Bevölkerungszunahme sowie in der Ausdehnung seines Umfangs sehr zurückgeblieben ist.“ Das Ergebnis kam für die Kammer

⁷³ Diese sind in den fünfziger Jahren wieder abgewandert. Vgl. Georg Heilingsetzer, Zur Geschichte von Traun, in: Traun — Geschichte, Kunst, Kultur, hg. v. Kulturforum Traun, Linz 1986, S. 10 f.

⁷⁴ Pfarrchronik Kleinmünchen, o. S.

⁷⁵ Vgl. Josef Jenne, Die Tabakfabrik in Linz + Errichtung und Entwicklung, in Die Neubauten und Betriebseinrichtungen der Tabakfabrik in Linz, Salzburg 1936, S. 9 f.

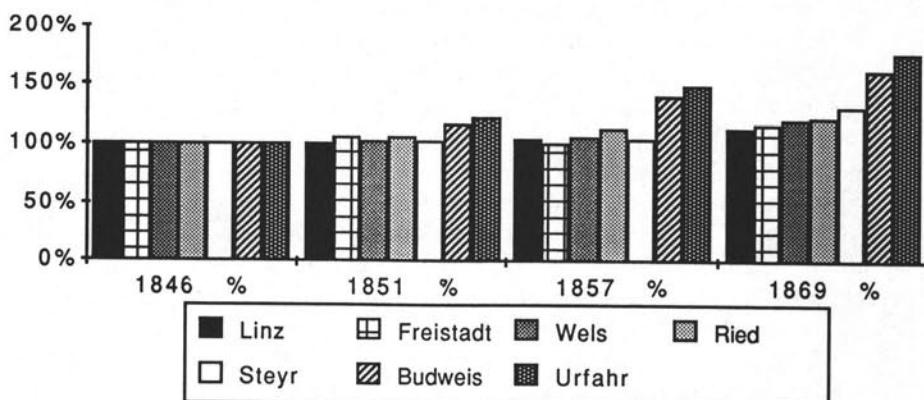
⁷⁶ Jahres-Bericht der Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogthum Österreich ob der Enns über Industrie, Handel und Verkehr für die Jahre 1854, 1855 und 1856, Linz 1857, S. 14; Auszug aus dem statistischen Berichte der Handels- und Gewerbekammer Oberösterreichs für das Jahr 1857, Linz 1858, S. 9 f.

⁷⁷ AStL (Archiv der Stadt Linz), Übersichten der Volkszählung 1857. Handschriften Fasz. Hs. Nr. 1913. Summarischer Nebenausweis über die abwesenden Einheimischen bei der Volkszählung nach dem Stande vom 31. Oktober 1857.

unerwartet: „Diese Tatsache muß umso mehr überraschen als Linz eine freundliche Lage an der Donau und eine an Natur reiche Umgebung hat, sich eines gesunden Klimas erfreut, und durch Dampfschiffe und Eisenbahnen für Handel und Verkehr daselbst auf jede Weise vorgesorgt ist.“⁷⁸

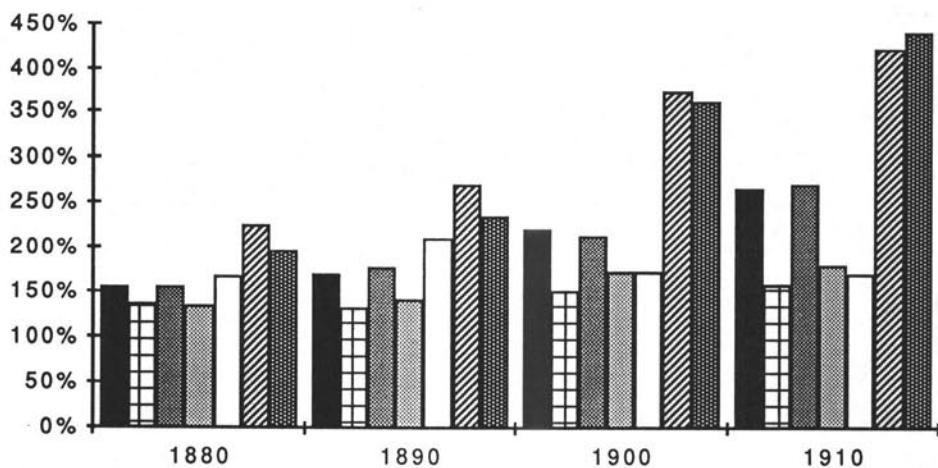
Aus den Graphiken 1 und 2 ist sowohl der enorme Wachstumsrückstand der Stadt Linz in ihren damaligen Stadtgrenzen gegenüber vergleichbaren Landeshauptstädten wie Salzburg, Graz, Innsbruck und Brünn (Wien wurde deshalb in die Graphik aufgenommen, da es hinsichtlich der Migrationsströme im Raum Oberösterreich, Niederösterreich und Böhmen in Konkurrenz zu Linz stand) ebenso wie das geringere Wachstum gegenüber den kleineren, lokalen Zentren des Kronlandes und Südböhmens ersichtlich. Auffallend ist der ganz erhebliche Entwicklungsrückstand der Stadt Linz zwischen den beiden Volkszählungen von 1857 und 1869, der nicht nur gegenüber den Landeshauptstädten extrem ausgebildet war, nicht nur gegenüber den nahegelegenen, kleineren konkurrenzierenden Zentren Budweis und Steyr sondern sogar gegenüber Zentren mit sehr eng begrenzter regionaler Bedeutung wie Freistadt, Ried und Wels.

Bevölkerungsentwicklung regionaler Zentren
in Oberösterreich und Südböhmen 1846–1910



Quelle: Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie für die Jahre 1845 und 1846. Erster Theil, I. Heft, Wien 1850, Tafel 2, S. 5–16; Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie. Neue Folge, Band 1 (1849–1851), Erster Theil, Wien 1856, Tafel 2, S. 13–23; Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie. Neue Folge, Band III (1855–1857), Erster Theil, Heft 1, Wien 1861, Tafel 2, S. 146–162; Der Oberösterreicher. Geschäfts-, Haus- und Volkskalender auf das gemeine Jahr 1873, Linz o. J., S. 161–165; Orts-Repertorium des Königreiches Böhmen, Prag 1872. Die Volkszählung 1850 fand am 31. Dezember 1850 statt und wird in der amtlichen Statistik auch als Zählung 1851 angeführt.

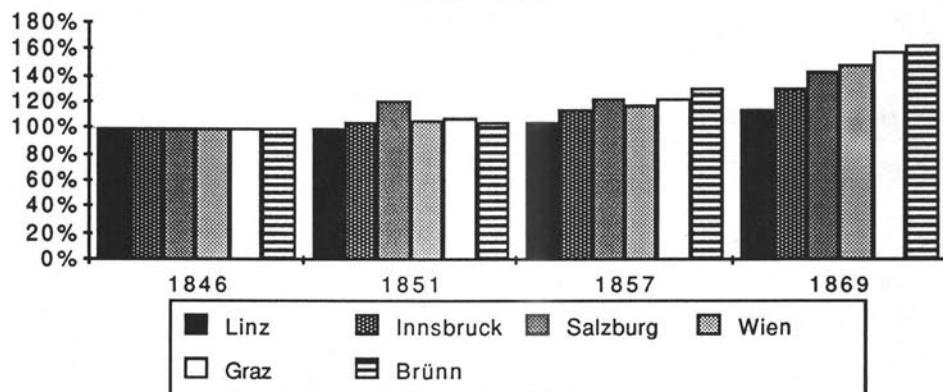
⁷⁸ Handelskammer, Summarischer Bericht 1868 u. 1869, Linz 1870, S. 18.



	Linz	Freistadt	Wels	Ried	Steyr	Budweis	Urfahr
1880	41.687	3.171	8.859	4.444	17.199	23.845	6.994
1890	47.685	3.050	10.118	4.720	21.499	28.491	8.289
1900	58.791	3.493	12.191	5.744	17.592	39.328	12.813
1910	70.756	3.672	15.376	5.939	17442	44.538	15.588

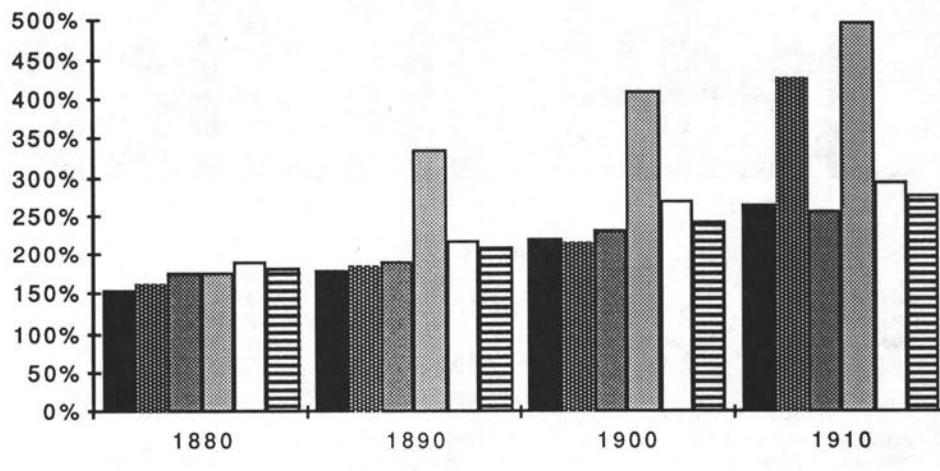
Quelle: Der Oberösterreicher. Geschäfts-, Volks- und Amtskalender für das gemeine Jahr 1886, Linz 1885, S. 1 ff.; Special-Orts-Repertorium von Böhmen, Wien 1885, S. 65; Special-Orts-Repertorium von Oberösterreich, Wien 1894, S. 1 ff.; Special-Orts-Repertorium von Böhmen, Wien 1893, S. 73; Gemeindelexikon von Oberösterreich, Wien 1907, S. 1 ff.; Gemeindelexikon von Böhmen, Wien 1904, S. 86; Special-Orts-Repertorium von Oberösterreich, Wien 1916, S. 1 ff.; Special Orts-Repertorium von Böhmen, Wien 1915, S. 50.

Bevölkerungswachstum cisleithanischer Landeshauptstädte 1846—1910



	Linz	Salzburg	Graz	Innsbruck	Brünn	Wien
1846	26.676	14.185	51.349	12.512	45.189	407.980
1851	26.618	17.009	55.421	13.148	47.359	431.147
1857	27.628	17.235	63.176	14.224	58.809	476.222
1869	30.538	20.336	81.119	16.324	73.771	607.512

Quelle: Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie für die Jahre 1845 und 1846. Erster Theil, I. Heft, Wien 1850, Tafel 2, S. 5—16; Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie. Neue Folge, Band I (1849—1851), Erster Theil, Wien 1856, Tafel 2, S. 13—23; Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie. Neue Folge, Band III (1855—1857), Erster Theil, Heft 1, Wien 1861, Tafel 2, S. 146—162; Der Oberösterreichische Geschäfts-, Haus- und Volkskalender auf das gemeinsame Jahr 1873, Linz o. J., S. 161—165; Orts-Repertorium des Erzherzogthumes Österreich unter der Enns, Wien 1871, S. 1; Orts-Repertorium der gefürsteten Grafschaft Tirol, Innsbruck 1873, S. 1; Orts-Repertorium des Königreiches Mähren, Brünn 1872, S. 1; Orts-Repertorium des Erzherzogthumes Salzburg, Wien 1872, S. 1; Ernst Mischler (Hg.), Österreichisches Städtebuch. Statistische Berichte der grösseren österreichischen Städte, Band I, Wien 1887, Abt. Graz, S. 1.



In den jeweiligen Stadtgrenzen; in Wien wurde 1890 ein Vorortegebiet mit annähernd einer halben Million Menschen eingemeindet und 1904 der jenseits der Donau gelegene Ort Floridsdorf, auch bei Innsbruck sind ab 1900 Eingemeindungen zu berücksichtigen.

Special-Orts-Repertorium von Niederösterreich, Wien 1883, S. 1; Special-Orts-Repertorium von Tirol und Vorarlberg, Wien 1885, S. 1; Special-Orts-Repertorium von Mähren, Wien 1885, S. 1; Special-Orts-Repertorium von Steiermark, Wien 1883, S. 1, Special-Orts-Repertorium von Salzburg, Wien 1885, S. 1; Special-Orts-Repertoria 1890, Gemeindelexika, bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. 12. 1900, Allgemeines Verzeichnis der Ortsgemeinden und Ortschaften Österreichs nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. 12. 1910, Wien 1915, S. 1 ff.

Aus der schwachen Bevölkerungszunahme der Landeshauptstadt in den fünfziger und sechziger Jahren auf eine nur zögernde Zuwanderung und nur schwache Migrationsprozesse zu schließen, wäre allerdings falsch! Städtisches Bevölkerungswachstum und Migration müssen sich nicht unbedingt parallel entwickeln. In der Realität ist Linz von einer großen Zahl von Migranten aufgesucht worden. Oszillierte die Wohnbevölkerung in den Fünfziger- und Sechzigerjahren zwischen rd. 27.000 (Volkszählungen 1850 und 1857) und 30.000 (Volkszählung 1869) so zeigt eine Analyse der bereits erwähnten Linzer Konskriptionslisten, die eine exakte Auflistung der in den Jahren 1854 und 1866 in Linz jemals wohnhaften Personen beinhaltet, daß sich

in diesem Zeitraum in Linz tatsächlich über 130.000 Personen⁷⁹ aufgehalten haben.⁸⁰ Dies weist auf eine gigantische Mobilität hin. Viele, die kamen, verließen die Stadt wieder. Ein Großteil der Zuwanderer wurde in Linz wieder zu Abwanderern, Linz war damals eher „Durchhaus“ als Zielpunkt von Wanderungsbewegungen. Ein Großteil der Abwanderer rekrutierte sich — bei gleichzeitig auch erheblichem Abgang in Linz Heimatberechtigter — in erster Linie aus Zuwanderern. Im Rahmen einer Sonderauswertung von 12.149 Personen aus den Bereichen „Innere Stadt“ und „Obere Vorstadt“⁸¹ zeigte sich, daß in 9.900 Fällen, das sind 82,8 % die Stadt wieder verlassen worden ist.⁸² Bei etwa 10 % der erfaßten Personen war eine — allerdings in Jahres- oder Monatsrhythmen zu beobachtende — pendelartige Form der Mobilität zu beobachten, die sich in erster Linie auf die Agglomerationsbeziehungsweise auf Umlandgemeinden erstreckte. So zog der im Haus Nr. 67 bei der Witwe Anna Simmianer als Mitbewohner lebende Bäckergeselle Karl Eder, geboren 1807, heimatberechtigt in Linz am 1. August 1855 nach Ebelsberg, am 1. Februar 1856 nach Enns, am 24. Dezember 1856 nach St. Florian, am 9. Mai 1858 wieder nach St. Florian, am 30. August 1858 nach Mauthausen, sodann übersiedelte er in das Haus Linz 770, am 11. Mai 1859 nach Enns, am 22. Juni 1860 nach Hörsching; in weiterer Folge wurde er unbekannten Aufenthalts geführt; die aus der Nähe Vilshofens in Bayern stammende Magd Anna Köck, geboren 1820 wird ebenfalls im Haus Nr. 67, bei dem Weber Josef Kohl geführt, 1856 und 1857 zieht sie zweimal in den Urfahrner Vorort Auberg, 1859 nach Traun, nach einem Intermezzo als Köchin bei dem Holzhändler Mu(c)k in Haus 817 am 5. Mai 1860 nach Urfahr; sie befindet sich in der Folge in ihrem Heimatort Vilshofen und wird 1861 wieder im Hause Linz Nr. 67 bei Kohl geführt.⁸³

Die Familienstandsverhältnisse des Samples, das die seßhafte und die fluktuierende Bevölkerung der Stadtteile beinhaltet, entsprachen der quantitativen Dominanz des mobilen Teils: 83,3 % ledig, 13,4 % verheiratet und 2,8 % verwitwet. 35,7 % dieser Population gehörten einem Familienverband an (9,8 % Haushaltsvorstände, 6,3 % Ehefrauen, 19,0 % Kinder, 0,6 % sonstige Familienangehörige) und 64,3 %, und 64,3 % als Mitbewohner (in den Positionen Arbeitskraft, Untermieter oder Bettgeher). Von den erfaßten Personen waren 18,5 % in Linz heimatberechtigt, rd. 18 % im Mühlviertel, 12 % im Hausruckviertel, 11 % im Innviertel und 6 % im Traunviertel und 11 % in Böhmen, davon 9 % aus Südböhmen, das zum traditionellen Einzugsbereich der

⁷⁹ Personen sind in diesem Fall nicht jeweils einzelne Individuen, sondern Frequenzfälle.

⁸⁰ Dies ergibt sich durch eine Hochrechnung auf der Basis einer fast 50prozentigen Eingabe des damaligen Häuserbestandes von Linz. Im Rahmen der EDV-Eingabe von 678 Häusern sind 51.683 Personen (Frequenzfälle) aufgetreten, hochgerechnet ergibt dies bei 1421 Häusern 108.350 Personen. Bei Hinzurechnung von rund 24.000 Verstorbenen bzw. abgewanderten „Fremden“ und „Einheimischen“, die in separaten Schubern geführt wurden (6 Schuber á ca. 4.000), ergibt rechnerisch eine Zahl von 132.350 Personen (Frequenzfällen).

⁸¹ Bei der EDV-Sonderauswertung wurden die Konskriptions(Haus)nummern 1–100 (Innere Stadt) und 801–850 (Obere Vorstadt) untersucht.

⁸² Sonderauswertung der Konskriptionslisten Linz. Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen und Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Universität Linz.

⁸³ Sonderauswertung der Konskriptionslisten Linz.

Landeshauptstadt zählte;⁸⁴ zu kleineren Prozentsätzen kamen Migranten sodann aus Niederösterreich und Bayern.⁸⁵ Die stärkste Berufsgruppe in diesen Stadtteilen bestand aus den am wenigsten qualifizierten Arbeitskräften wie Dienstmägden, Hausknechten beziehungsweise ähnlichen Gesindeberufen und war vorwiegend weiblich: von 3.267 Personen insgesamt 2.919 Frauen und 348 Männer. In Linz Heimatberechtigte waren in diesen Berufssparten stark unterrepräsentiert zu finden; die meisten kamen aus dem Mühlviertel und dem Innviertel, sodann dem Traunviertel, Hausruckviertel und überdurchschnittlich häufig auch aus Bayern. Tschechische Dienstboten, typisch vor allem für die Reichshauptstadt Wien, waren unter der Maximalannahme mit 3,5 % relativ selten, allerdings durchschnittlich repräsentiert, die deutschsprachigen Südböhmen waren mit 1,3 % indes hier sehr schwach vertreten. Die aus Böhmen stammenden Zuwanderer waren zu 65,9 % in Gewerbe und Industrie beschäftigt.⁸⁶ Aus Bayern kamen sowohl unqualifizierte Arbeitskräfte als auch solche mit Spezialkenntnissen, so stammte etwa die Hälfte der Brauer aus dem bayrischen grenznahen Raum.⁸⁷ Die Ergebnisse der Volkszählung von 1869 zeigen an, mit welchem Ergebnis die Wanderungsvorgänge zum Zähltermin vorläufig endeten: 42,6 % der Linzer Einwohner waren in der Stadt selbst heimatberechtigt, 34,0 % im sonstigen Oberösterreich — es stammten also knapp über $\frac{3}{4}$ der Bewohner aus dem Kronland selbst, 4,3 % aus Niederösterreich und 10,6 % kamen aus Böhmen, in erster Linie aus den Bezirken Kaplitz, Krumau und Budweis.⁸⁸

⁸⁴ Seit Jahrhunderten bestanden enge Kontakte zwischen dem Land Oberösterreich und den Regionen Kaplitz und Krumau. In den letzten Jahrzehnten der Monarchie bildete sich etwa Ähnliches wie ein nationales Schutzverständnis in Oberösterreich gegenüber dieser Region heraus. So existierte in Linz ein Deutscher Schulverein aber auch weitere nationale Schutzvereine wie der Bund der Deutschen in Böhmen, der Deutsche Böhmerwaldbund. 1884 wurde diese Vereinigung in Budweis gegründet, bereits ein Jahr später existierte in Linz eine Ortsgruppe, weiter gab es in Aigen, Freistadt, Pregarten und Steyr. Nach der Vollzugsanweisung des Deutsch-österreichischen Staatsrates vom 3. Jänner 1919 und dem Bundesgesetz vom 22. November 1918 der Republik Österreich sollte auch der „Böhmerwaldgau“ bzw. der „Kreis Deutsch-Südböhmen“, der die politischen Bezirke Kaplitz, Krumau, Prachatitz, Bergreichenstein und Neuen umfaßte, Oberösterreich zugeschlagen werden. Der Friedensvertrag von St. Germain sprach das Gebiet der Tschechoslowakischen Republik zu. Im Jahre 1938 wurden die politischen Bezirke Krumau und Kaplitz von den Nationalsozialisten dem Gau „Oberdonau“ angegliedert. Harry Slapnicka, Oberösterreich 1917–1977. Karten und Zahlen, Linz 1977, S. 12 f., 34 f.

⁸⁵ Infolge der nicht eindeutigen Zuordnbarkeit von Ortsgemeinden ist eine Verschiebung von den stärker besetzten Vierteln hin zu Hausruckviertel und Südböhmen möglich; eine Revision und Überprüfung der Codierung ist zur Zeit in Arbeit; ebenso konnten 5,7 % der Oberösterreicher nicht eindeutig den Viertelregionen zugewiesen werden.

⁸⁶ Sonderauswertung der Konskriptionslisten Linz.

⁸⁷ Im Frühjahr 1866 beschäftigte das Stadtbrauhaus unter der Aufsicht des Braumeisters Michael Ertl aus Schärding insgesamt 15 Brauer, 4 Brau- und 2 Ochsenknechte, 21 weitere Personen darunter vor allem Gesinde. Dabei ist der hohe Anteil von bayrischem Fachpersonal — sechs Brauer waren in Bayern heimatberechtigt, weitere fünf stammten aus dem Inn- bzw. Hausruckviertel, während nur ein einziger Linzer als Brauer beschäftigt war — als auch Gesinde auffällig, verwundert jedoch angesichts der Herkunft des Pächters nicht. Alleine 30 der zwischen 1851 und 1865 im Stadtbrauhaus beschäftigten 63 Brauer kamen aus Bayern, wobei das Gros dieser bayrischen Brauer aus den grenznahen Gemeinden Neuötting, Rothalmünster und Wegscheid stammte. ASL, Volkszählung 1857, Nr. 251–300, Hs.-Nr. 1899, Conscriptions-Protokoll Haus-Nr. 269.

⁸⁸ Sonderauswertung der Konskriptionslisten Linz. Budweis und Linz hatten seit langem spezifische Beziehungen, intensiviert wurden sie in den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts durch Plan und Ausführung der Pferdeeisenbahn. In Budweis war ein Stadtviertel „Linzer Vorstadt“ benannt. Vgl. Heimatbuch der Berg- und Kreisstadt Böhmisches-Budweis mit einer Sammlung von alten und neuen Sagen, Budweis 1930, S. 492 f.

Wesentlich kräftiger als in den eigentlichen Stadtgrenzen hatte sich das Bevölkerungswachstum in den damaligen Vororten entwickelt. Um der realen Bedeutung von Verstädterung gerecht zu werden, sind die im Nahbereich der Städte und zum Teil mit ihnen bereits verbundenen Ortschaften in die Betrachtung einzubeziehen, da die Trennung von der Kernstadt oftmals nicht sozialer oder ökonomischer sondern in erster Linie rein rechtlicher Natur war. Zur Agglomeration, d. h. zum Wirtschafts- und Sozialraum Linz sind Urfahr, Kleinmünchen, Ebelsberg, Traun und St. Peter zu rechnen, nicht jedoch Leonding, das in westlicher Richtung liegt und von Linz durch einen Wald getrennt und agrarisch geprägt war, es gab dort faktisch keine industrielle Entwicklung. Von 1850–1870 war die Bevölkerung in diesem die Kernstadt umgebenden Raum von 10.220 auf 13.262 gestiegen, wobei sich zeigte, daß die Schwerpunktentwicklung in Nord-Süd-Richtung lag. Sowohl Urfahr als auch Kleinmünchen, Ebelsberg und Traun wiesen ein kräftiges Wachstum auf.⁸⁹ Im Falle Urfahrs und der kleineren, aber für die Stadtentwicklung wichtigen Vororte Lustenau und Waldegg existierte bereits seit 1850 eine Eingemeindungsdiskussion, wobei sich der Standpunkt der Stadt Linz erst mehr als zwei Jahrzehnte später zumindest teilweise durchsetzen konnte.

Die für die Bevölkerungsentwicklung der Stadt ungünstige Phase von 1850 bis 1870 wurde 1870–1880 von einem günstigeren Verhältnis von Zuwanderung und Abwanderung nach und aus Linz abgelöst. So verminderten einerseits die Boomjahre mit ihrer Ankurbelung der Bautätigkeit die berüchtigten Unterbringungsprobleme, die weithin bekannte Wohnungsnot, andererseits war die wirtschaftliche Expansion nicht dermaßen ausgeprägt und mit Spekulation verbunden wie beispielsweise in Wien, sodaß die Krise auch in Oberösterreich zu Konkursen und wirtschaftlicher Stagnation führte, der wirklich große „Crash“ aber ausblieb.⁹⁰ Der Raum Linz-Kleinmünchen⁹¹ war in der Depression ab 1873 vergleichsweise besehnen sowohl im nationalen als auch im regional-oberösterreichischen Rahmen ein „Krisengewinner“.⁹² Entgegen der Katastrophe für die Wiener Finanzwelt im Jahre 1873 und entgegen dem Trend in anderen Städten wie etwa Wien⁹³ stiegen in Linz wie in ganz Oberösterreich die Sparanlagen erheblich an: die „Allgemeine Sparcassa in Linz“ notierte 1870 „Capitals-Einlagen“ von rd. 2,1 Millionen Gulden, 1871 von 3,1 Millionen, 1872 in etwa denselben Stand, 1873 schließlich 4,1 Millionen, 1874 5,6 Millionen und erst 1875 begann die Einlagensumme auf 4,7 Millionen zu sinken, dies lag allerdings noch immer weit über der Spareinlagenhöhe der Jahre 1870–72. In den anderen oberösterreichischen Sparkassen stiegen die Einlagen an. Die Handelskammer kommentierte: „Sehr erfreulich ist es, dass trotz der seit zwei Jahren andauernden allgemeinen Geldkrise im Ganzen das Sparcassenwesen in Ober-

⁸⁹ John/Stadler, Bevölkerungsentwicklung, S. 119–121.

⁹⁰ Pisecky, Wirtschaft, S. 184 f.

⁹¹ Erich Maria Meixner, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich, Bd. 2, Salzburg 1952, S. 137–139.

⁹² Kropf, Oberösterreichs Industrie, S. 254 f.

⁹³ 150 Jahre Sparkassen in Österreich, Band 3, Statistik, Wien 1969, S. 90 f.

österreich nicht nur keinen Rückschritt, sondern eine bedeutende Zunahme aufweist.”⁹⁴ Ebenso wie in Linz, wurde in Steyr und der dortigen Waffenfabrik, die Krise weniger spürbar. Erst 1878 sank die Produktion erheblich.⁹⁵ Positiv wirkte sich in Linz eine Grenzregulierung und drei Jahre später, im Jahr 1873, die Eingemeindung der Vororte Lustenau und Waldegg sowie die damit verbundene Gebietsverweiterung von 5,98 km² auf 19,5 km² auf das Stadtwachstum aus. Linz verfügte zwar auch vor der Eingemeindung über Grundstücksreserven sowohl in westlicher als auch östlicher Richtung, allerdings hatten die Grundstückspreise infolge der starken Wohnungsnachfrage und wohl auch infolge der Begrenztheit hohe Summen erreicht.⁹⁶ Linz befand sich tatsächlich in einer Zange zwischen Donau, Lustenau und Waldegg, die für weitreichendere Entwicklungen keine Perspektive ermöglichte. Lustenau und Waldegg boten vergleichsweise billiges Bauland sowie ein bereits erheblich gewachsenes Gemeinwesen. Durch den Druck der aufgrund der Eingemeindungen auf die überhöhten Linzer Grundstückspreise ausgeübt wurde, stabilisierten sich die Preise.⁹⁷ 1880 hatte sich dies bereits ausgewirkt. Die Stadt wies nun eine Haushaltsziffer resp. Wohndichte auf, die — im Gegensatz zu 1869 — weit unter der von Innsbruck, Salzburg und Graz lag.⁹⁸ Die Zahl der Häuser im Ortsgebiet hatte per 31. Dezember 1869 1.456 betragen, 1873 kamen durch die Eingemeindung 217 Häuser hinzu.⁹⁹ 1880 wurden 1.813 Häuser gezählt;¹⁰⁰ im Jahrzehnt 1870–1880 betrug somit die Zahl der neu errichteten Häuser 140, im jährlichen Durchschnitt ein Zuwachs von 12,7 Häusern; 1857–1869 hatte der durchschnittliche Zuwachs 8,1 ausgemacht.¹⁰¹ Das relative Bevölkerungswachstum übertraf nicht nur das der unmittelbaren Nachbargemeinden, das der sonstigen regionalen Zentren Oberösterreichs sondern auch das vergleichbarer Landeshauptstädte einschließlich der Residenzhauptstadt Wien. Innerhalb Oberösterreichs hatte es seinen demographischen Stellenwert eminent verbessert und sowohl als Stadt wie auch als Agglomeration

⁹⁴ Statistischer Bericht der Handels- & Gewerbe kammer zu Linz über die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse Oberösterreichs 1870–1875, Linz 1876, S. 691–698.

⁹⁵ Kropf, Oberösterreichs Industrie, S. 387 f.

⁹⁶ Vgl. Altmüller, Die Linzer Eingemeindungen, S. 135, 142–144.

⁹⁷ Bis zu diesem Zeitpunkt war im Bereich des Bahnhofs Grundstücksspekulation betrieben worden. Stenographic Bericht der Oberösterreichischen Landtagsverhandlungen vom 3. Dezember 1872. Zit. nach Altmüller, Die Linzer Eingemeindungen, S. 142 f. In Lustenau und Waldegg selbst waren von 1873–1880 nur 14 Häuser gebaut worden. Der Oberösterreicher. Geschäfts-, Haus- und Volkskalender auf das gemeine Jahr 1874, S. 225; Der Oberösterreicher 1880, S. 193.

⁹⁸ Reinhard Eichwalder, Wohnverhältnisse in den größeren Städten Österreichs in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Geschichte und Ergebnisse der zentralen amtlichen Statistik in Österreich 1829–1879. Festschrift aus Anlaß des 150jährigen Bestehens der zentralen amtlichen Statistik in Österreich (= Beiträge zur österreichischen Statistik. Herausgegeben vom Österreichischen Statistischen Zentralamt Heft 550), Wien 1979, S. 572, S. 573.

⁹⁹ Der Oberösterreicher 1873, S. 162; Der Oberösterreicher 1874, S. 22.

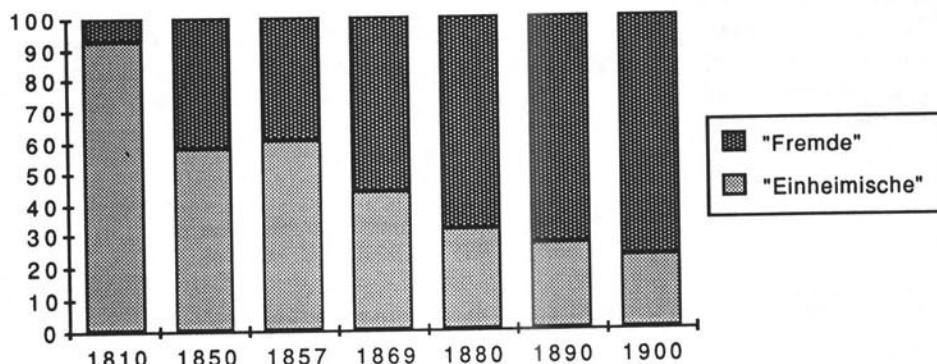
¹⁰⁰ Österreichische Statistik, herausgegeben von der k. k. statistischen Central-Commission, Die Ergebnisse der Volkszählung und der derselben verbundenen Zählung der häuslichen Nutzthiere vom 31. 12. 1880 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, Band 1, I. Theil, Heft 1, Wien 1882, S. 14.

¹⁰¹ Summarischer Bericht Handels- und Gewerbe kammer 1868 und 1869, S. 18.

seine Bedeutung gesteigert.¹⁰² So hatte das Land Oberösterreich seine Bevölkerungszahl von 1850–1880 um 6 Prozent erhöht, die Stadt Linz jedoch um 54 Prozent, die Agglomeration um 53 Prozent.¹⁰³ Eine fortschreitende Zentralortorientierung war damit im Gange, die sich in den folgenden Jahrzehnten bis zum Ausbruch des ersten Weltkriegs fortsetzen sollte, ebenso wie sich Linz im Vergleich mit anderen Städten nunmehr im Mittelfeld bewegte. (Vgl. Graphik 1, 2)

Die Bevölkerungssteigerung ist ausschließlich weiterer Migration beziehungsweise der Reproduktion der zugewanderten Bevölkerung zuzurechnen. Die Schere zwischen einheimischer und fremder Bevölkerung entwickelte sich in umgekehrter Richtung als in den fünfziger Jahren und öffnete sich immer weiter auseinander. (Vgl. Graphik 3) Die Zahl der „einheimischen“ Bevölkerung blieb in der Zählung 1880 gegenüber 1869 in etwa konstant; in der Realität kommt dies einer Verminderung gleich, da die nunmehr miteingemeindeten „Einheimischen“ von Waldegg und Lustenau mitzuberücksichtigen sind. Die Wohnbevölkerung der Stadt Linz stieg von insgesamt 30.538 bei der letzten Volkszählung auf 41.687 im Jahre 1880. Cirka 32 % waren in Linz heimatberechtigt, 38 % in den vier Landesvierteln, fast 15 % in Böhmen, vornehmlich Südböhmen.¹⁰⁴ Ein Jahrzehnt später hatte Linz 47.685 Einwohner, wobei nur mehr rund ein Viertel auch in Linz heimatberechtigt war. Im Laufe des 19. Jahrhunderts kommt es im Hinblick auf „Einheimische“ und „Fremde“ zu einer gänzlichen Größenumkehr.

Anteile der „einheimischen“ und „fremden“ Bevölkerung
in Linz in den jeweiligen Stadtgrenzen, 1810–1900



¹⁰² Eine gegenläufige Entwicklung konstatiert Hubbard in Graz. Hier überflügelte das Wachstum der Stadt vor allem in der Zeit 1850–1869 dasjenige des Landes Steiermark bei weitem. Im darauffolgenden Jahrzehnt wuchs die Bevölkerung wesentlich langsamer. Vgl. William H. Hubbard, Auf dem Weg zur Großstadt. Eine Sozialgeschichte der Stadt Graz 1850–1914, Wien 1984, S. II f.

¹⁰³ Vgl. OÖLA, Bezirksamt Linz, Schachtel 3 Abt. 5, Zl. 3180 es 1856; Der Oberösterreicher 1886, S. 20–34; Rudolf Peter Altmüller, Die Linzer Eingemeindungen. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Landeshauptstadt Linz, Linz 1965, S. 20.

¹⁰⁴ Österreichische Statistik, Band 1, Heft 1, S. 14–21.

	Einheimische	Fremde
1810	16.890	1.366
1850	16.411	12.099
1857	18.492	11.946
1869	13.734	17.535
1880	13.215	28.472
1890	12.774	34.911
1900	13.922	44.869

Quelle: Vaterländische Blätter, Jahrgang 1812, 13. Mai, S. 229 f.; Jahres-Bericht der Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns über Industrie, Handel und Verkehr für die Jahre 1854, 1855 und 1856, Linz 1857, S. 14. Haupt-Bericht der Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns für die Jahre 1857, 1858 und 1859, Linz 1860, S. 16; Summarischer Bericht betreffend die Verhältnisse der Industrie, des Handels und Verkehrs Oberösterreichs in den Jahren 1868 und 1869, Linz 1870, S. 17, 21 f. Österreichische Statistik, herausgegeben von der k. k. statistischen Central-Commission, Die Ergebnisse der Volkszählung und der mit derselben verbundenen Zählung der häuslichen Nutzthiere vom 31. 12. 1880 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, Band 1, I. Theil, Heft 1, Wien 1882, S. 14 f.; Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1890 (= Österreichische Statistik, Band 32), Wien 1892, Heft 2, S. 2 f.; Österreichische Statistik, Band 64, Heft 1, Wien 1902, S. XXVII.

Linz ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur „Landes“hauptstadt im wahrsten Sinn des Wortes geworden. Wolfgang Köllmanns Feststellung, daß Verstädterung durch Binnenwanderung verursacht wird, findet hier seine deutliche Bestätigung.¹⁰⁵ Rund 42 Prozent der Linzer Wohnbevölkerung waren in Oberösterreich, circa 27 Prozent in Linz heimatberechtigt, ein respektabler Anteil kam aus Südböhmen. Noch höher war der Anteil der Oberösterreicher, zieht man als Maßstab die Herkunft nach der Geburt ins Kalkül. Dieser Trend sollte sich weiter fortsetzen, am Vorabend des Ersten Weltkriegs stammten 74 % der Linzer Bewohner aus Oberösterreich.¹⁰⁶ Nahwanderung war die absolut dominierende Migrationsform in Linz. Das Verwaltungs-, Handels-, Gewerbe-, Verkehrs- und Dienstleistungszentrum, als Industriestadt nur beschränkt bedeutsame Linz präsentierte damit einen anderen Stadttypus, einen anderen vorherrschenden Migrationstypus als die stärker durch die Industrie geprägten Orte Oberösterreichs.

Heimatberechtigung der Ortsbevölkerung von 1890 in Prozenten

	im sonst.		im		Gesamt
	im Ort	OÖ.	Cisl.	Ausland	
Linz	26,8 %	42,2 %	27,5 %	3,3 %	47.685
Steyr	22,0 %	32,1 %	42,3 %	3,6 %	21.499
Kleinmünchen	10,9 %	41,8 %	45,6 %	1,7 %	2.429

17,4 % (Bezirk Linz-Land)

24,4 % (sonst. OÖ)

Quelle: Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1890 (= Österreichische Statistik, Band 32), Wien 1892, Heft 2, S. 2 f.; AStL, Volkszählung Kleinmünchen, Gemeindeübersicht Kleinmünchen, 31. XII. 1890, S. II—III.

¹⁰⁵ Wolfgang Köllmann, Bevölkerung in der industriellen Revolution, Göttingen 1974, S. 130.

¹⁰⁶ Österreichische Statistik, Neue Folge Band 1, Heft 2, Wien 1912, S. 22f.

Diesen anderen Typus repräsentierte etwa das stärker industrialisierte Steyr, hier lag der Anteil der Zuwanderer aus Oberösterreich um rund 15 Prozent niedriger, dagegen waren die Zuwanderer über mittlere und große Distanzen wesentlich stärker vertreten: aus dem sonstigen Österreich bzw. aus dem Ausland kamen 46 Prozent. Steyr war einer der drei großen Waffenproduktionsstätten der kontinentalen Militärgroßmacht Österreich-Ungarn (Steyr, Werndl; Pilzen, Skoda; Budapest, Frommer). Es gab einen gewissen Austausch und Kontakte zwischen den Produktionsstätten, dementsprechend waren tschechische und ungarische Arbeiter gegenüber dem allgemeinen Migrationsprofil in Oberösterreich überrepräsentiert, ebenso wie man auf überdurchschnittlich viele Kärntner (Büchsenerzeugung Ferlach) traf.¹⁰⁷ Stärker industrialisierte Orte übten offenbar eine anders geartete Attraktivität aus als Linz. Während in Linz die lokale und zirkulare (Saisonwanderung, Gesindewanderung) Migration mit geringen Distanzen überwog, waren andere Typen wie die Kettenmigration¹⁰⁸, auch über größere Distanzen hinweg in Steyr oder Kleinmünchen sehr beträchtlich vertreten. Im Textilzentrum Kleinmünchen stellten die Oberösterreicher denn auch nur eine knappe Mehrheit gegenüber aus anderen Provinzen und Reichsteilen Kommenden. Die für Linz typische Nahwanderung über durchaus recht kleine Distanzen war in Kleinmünchen deutlich schwächer ausgeprägt.

Ab 1890 besteht die Möglichkeit, die Linzer Bevölkerung nach ihrem Geburtsort zu analysieren, in Kleinmünchen wurde auch 1989 noch keine gesonderte Gebürtigkeitsstatistik ausgewertet, dies weist wiederum auf die Konzentration der lokalen Behörden auf die bereits seit längerem soziologisch überkommene Kategorie der „Heimatberechtigung“ hin. Der Bevölkerungszuwachs der Stadt speiste sich ausschließlich aus Zuwanderung und der Reproduktion der „Fremden“.

Heimatberechtigung und Geburtsort der Linzer Wohnbevölkerung von 1890 in Prozenten

	im Ort	im sonst. OÖ.	im sonst. Cisl.	im Ausland
Heimatberechtigung	26,8 %	42,2 %	27,7 %	3,3 %
Geburtsort	32,0 %	40,8 %	23,2 %	4,0 %

Quelle: Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1890 (= Österreichische Statistik, Band 32), Wien 1892, Heft 2, S. 2 f., 32 f.

¹⁰⁷ Zur Herkunft der Beschäftigten der Waffenfabrik in Steyr vgl. Michaela Pfaffenwimmer, Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der „Österreichischen Waffenfabriks-Aktiengesellschaft“ unter der Leitung des Generaldirektors Josef Werndl, Wien 1985, S. 195 ff.; zum Werk Letten vgl. auch Josef Stockinger, Arbeiter im Industrie-Dorf: Simulanten, Aufwiegler, Socialisten. Arbeitsbedingungen und Arbeiterschaft im Zweigwerk Letten der Österreichischen Waffenfabriksgesellschaft, in Kurt Greussing (Hg.), Die Roten am Land. Arbeitsleben und Arbeiterbewegung im westlichen Österreich, Steyr 1989, S. 50–56.

¹⁰⁸ Die Kettenmigration betrifft Gruppen von Personen, die sich bei ihrem Wanderungsakt der Hilfe mit ihnen verbundener Personen — häufig aus derselben Region stammend — am Zielort bedienen. In Kleinmünchen bestanden auf diese Weise Verbindungen in das Salzkammergut ebenso wie nach Südböhmen in den Raum Prachatitz und Kuschwarda. Pfarrchronik Kleinmünchen, o. J., S. 31.

Ein sehr hoher Prozentsatz der in Linz Geborenen befand sich nicht im Geburtsbezirk (46,5 %), gleiches galt für Steyr (40,8 %). Vergleicht man die Ergebnisse von 133 alpenländischen Bezirkshauptmannschaften im Hinblick auf Abwanderer, so nahmen die beiden oberösterreichischen Städte hinter Pettau/Stmk., Klagenfurt, Waidhofen und Innsbruck absolute Spitzenplätze ein.¹⁰⁹ Für Oberösterreich traf die gängige Vorstellung, nach der vor allem die ländliche Bevölkerung nach Wien zuströmte, nicht zu. Die primäre Zuwanderung aus dem Kronlande nach Wien kam aus der (Klein)Stadt. In Linz wanderten 11,1 Prozent der Heimatberechtigten nach Wien ab und in Steyr 12,1 Prozent, während in den Landbezirken der Anteil wesentlich geringer war. Er lag in den Bezirkshauptmannschaften zwischen dem Maximum von 3,4 % (Schärding) und einem Minimum von 1,5 % (Braunau). Dem entsprechend war Wien auch das am häufigsten aufgesuchte Ziel der 76.773 außer Landes befindlichen oberösterreichischen Heimatberechtigten. 29,6 % lebten in Wien, 25,3 % in Niederösterreich, 21,7 % in Salzburg, 12,2 % in der Steiermark, 3,6 % in Böhmen, der Rest verteilte sich in ganz geringen Prozentsätzen auf die sonstigen Provinzen.

V.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts war Oberösterreich, wie alle anderen Provinzen des Reiches auch, mit der neuen Entwicklung einer sich industrialisierenden Gesellschaft konfrontiert. Rekapitulierend ist festzuhalten, daß das Land in den dreißiger und vierziger Jahren hinsichtlich der Ausbildung des zweiten Wirtschaftssektors im Vorderfeld der Reichsprovinzen gewesen zu sein scheint. Dies lief parallel mit einem relativ frühen Beginn einer ausgeprägten Arbeitsmigration und einer hohen Mobilitätsbereitschaft der Landbevölkerung. Für die fünfziger und sechziger Jahre läßt sich im Raume Linz eine sehr hohe Mobilität feststellen, die allerdings kaum zu einem greifbaren Ergebnis führt: eine dauernde Ansiedlung der Migranten findet in der Mehrzahl nicht statt, die Bevölkerung stieg nur wenig an. Die Fünfziger- und Sechzigerjahre des 19. Jahrhunderts scheinen jene Phase gewesen zu sein, in der die entscheidenden Weichenstellungen passierten¹¹⁰, die die Konkurrenzfähigkeit der Standorte und das Image des Landes für die nächsten Jahrzehnte bestimmten. Oberösterreich wurde vergleichsweise langsam industrialisiert. In der Depression ab Mitte der siebziger Jahre trat die Rückständigkeit des Landes deutlich zutage. In nahezu allen Bereichen konnte man gravierende Schwächen vorfinden: die Krise brachte den regionalen Eisenbahnbau, der u. U. eine gewisse Belebungskraft besessen hätte, völlig zum Stillstand. So fehlten dem Land jegliche eigenständige Ankurbelungsinstrumente: es gab weder eine ausreichende Kreditfinanzierung seitens eines bodenständigen Finanzkapitals, noch einen potentiell zukunftsträchtigen Wirtschaftssektor. Hingegen retteten sich überholte Produktions- und Organisationsformen in eine weitere Epoche, in der sie mit noch größeren Problemen zu kämpfen hatten als zuvor.

¹⁰⁹ Österreichische Statistik, Band 32, Heft 2, Wien 1892, S. 34—43.

¹¹⁰ Matis, Die Habsburgermonarchie 1848—1918, S. 25—27.

In weiten Teilen der regionalen Wirtschaftsstruktur verharrte man nach wie vor in prae- oder frühindustriellen Fertigungsmethoden. Die insgesamt nur mäßig ausgeprägte Infrastruktur war zudem äußerst ungleich über das Land verteilt, sodaß viele Gegenden von der Industrialisierung schlechthin ausgeschlossen waren, es überwogen in der Provinz weithin kleingewerblich-agrarisch dominierte Regionen. Dort blieb die Mobilitätsbereitschaft hoch, ein nennenswerter Prozentsatz der Bevölkerung verließ das Kronland überhaupt. Der Wanderungssaldo wurde stark negativ, d. h. wesentlich mehr Oberösterreicher verließen das Land als andere zuwanderten. Demgegenüber entwickelte der Raum Linz zwar eine gewisse Zentralität, 1910 hatte Linz rund 70.000 Einwohner, in der Agglomeration lebten bereits an die hunderttausend Menschen, die sich allerdings sehr stark aus oberösterreichischen Provinzwanderern speiste. Linz war überdurchschnittlich attraktiv nur für die Landbevölkerung. Die Landeshauptstadt selbst erreichte keine hohe Ausprägung an Urbanität, Linz scheint eher eine Funktion als urbanes Sozialisationsvorfeld ausgeübt zu haben, salopp ausgedrückt ein urbanes Übungsfeld. Darauf weist sowohl die hohe Zahl von kurz- und mittelfristigen Zuwanderern hin, die — da die Erwartungen in der Stadt offenbar nicht erfüllt wurden — Linz wieder verließen, als auch der hohe Prozentsatz an gebürtigen Linzern, die die Stadt verließen und sich in anderen Zentren ansiedelten, vor allem in Wien; ähnliches gilt für Steyr. Dieser sich als Industriestandort erster Güte herausbildende Raum war infolge seiner wirtschaftlichen Monostruktur (Metall- und Eisenverarbeitung) krisenanfällig, er verlor ab den neunziger Jahren stark an Bevölkerung.

Die oberösterreichischen Städte insbesondere die Entwicklung der Landeshauptstadt Linz in den entscheidenden Phasen der Industrialisierung scheinen insgesamt ein gutes Belebungsbeispiel der verhaltensorientierten Richtung der Standorttheorie darzustellen. Demnach hat die Siedlungsstruktur für das Standortkonzept besondere Bedeutung. Dabei steht der Zusammenhang von Urbanisationsprozeß (städtisches Bevölkerungswachstum) und Wirtschaftswachstum im Vordergrund, wobei in Hinblick auf die Urbanisierung nicht nur auf das Größenwachstum sondern auch auf die zentralörtlichen Funktionen abgehoben wird. In diesem Sinne scheint das langsame Bevölkerungswachstum, der relative Bedeutungsverlust als Zentralort mit der verlangsamten Industrialisierung des gesamten Landes in einem engen Zusammenhang zu stehen.¹¹¹

Was die Wirtschaftsgeschichte anlangt sind die Umstände des time- lag in der Entwicklung mittlerweile gut herausgearbeitet¹¹², indes ist der Blick auf dahinterliegende Realitäten in Oberösterreich bislang nur spärlich gerichtet worden. An dieser Stelle sollen in dieser Hinsicht nur bestimmte Aspekte angeschnitten werden. Einen Hinweis auf die Problematik kann etwa folgendes geben: Salomon Spitz Branntwein- und Spiritushändler zu Buchers in Böhmen, gedachte 1855, eine Filiale zum Branntweinverschleiß in Freistadt zu errichten, was ihm allerdings vom

¹¹¹ Vgl. Friedrich Buttler/Knut Gerlach/Peter Liepmann, Grundlagen der Regionalökonomie, Hamburg 1977, S. 95 f.

¹¹² Vgl. Kropf, Oberösterreichs Industrie, S. 387—393; Pisecky, Wirtschaft, S. 181—278.

dortigen Bezirksamt nicht gestattet wurde.¹¹³ Unter Berufung auf die Regierungsverordnungen der Jahre 1830 und 1832, „wonach der Handel mit Branntwein im großen, d. h. in Gebinden über 1 Eimer, zu den freien Beschäftigungen zählte und eine freie Beschäftigung treibende Person mit dem Verschleiß ihrer Produkte an keinen Ort gebunden war“, legte Spitz bei der Statthalterei Linz Rekurs gegen den Bescheid des Bezirksamtes Freistadt ein. Als die Statthalterei am 15. 10. 1857 die Aufhebung der Beschlüsse anordnete, wandte sich die Freistädter Behörde an das k. k. Handelsministerium um Unterstützung, da sie nach wie vor glaubte, richtig gehandelt zu haben. Dieses bestätigte jedoch im Juni 1858 die Entscheidung der Statthalterei, womit Spitz „die Bewilligung zur Haltung einer ständigen Niederlage und zum Verschleiß der gedachten geistigen Flüssigkeiten in Gebinden von 1 Eimer und darüber zu Freistadt erteilt (worden war).“¹¹⁴ Das Mißtrauen der Lokalbehörde seiner Person gegenüber veranlaßte Spitz, Freistadt alsbald den Rücken zu kehren, denn im Oktober 1858 sind Salomon und dessen Gattin Maria Spitz als Wohnpartei von der Konskriptionsbehörde der Landeshauptstadt erfaßt. Der in der Folge nach der Einführung der Gewerbefreiheit für Spitz in Linz ausgestellte Gewerbeschein lautete auf den „Handel mit Rohproducten und insbesondere mit Rohleder, Branntwein und Spiritus“.¹¹⁵ Der Widerstand auf den Spitz beim Versuch der Betriebsgründung stieß, läßt sich in zweierlei Hinsicht einordnen. Zum einen war in Oberösterreich basierend auf bereits Jahrzehnte zurückliegenden Traditionen die restriktiven Bestimmungen gegenüber der jüdischen Bevölkerung besonders lange in Kraft, zusätzliche Behinderungen waren in den fünfziger und sechziger Jahren noch durchaus üblich.¹¹⁶ Infolge dieser spezifischen Situation in Oberösterreich scheint es kein Zufall zu sein, daß 1880 lediglich 555 Juden in Linz lebten, 1890 508, zur Jahrhundertwende 587 und 1910 608.¹¹⁷ Während die absolute Zahl der Linzer Juden in etwa gleichblieb, nahm ihr Prozentsatz bis 1910 auf 0,8 Prozent ab. Ähnlich war es in anderen, ökonomisch durchaus interessanten oberösterreichischen Orten. Zur Jahrhundertwende lebten in Freistadt sechs Juden (1910: ein), in Wels 36, in den Linzer Vororten Ebelsberg und Kleinmünchen 0 bzw. 15, in Ried zwölf (1910: sieben). Den höchsten Prozentsatz jüdischer Bevölkerung wies Urfahr mit 1,4 Prozent, absolut 182 Personen, auf.¹¹⁸ Von jüdischen Zuwanderern wurde der oberösterreichische Zentralraum eher gemieden als daß er attraktiv eingeschätzt wurde. Zum anderen brauchten die Behörden relativ lange bis sie sich auf die rechtlichen und gesellschaftlichen Neuerungen eingestellt hatten. So beantragte 1862 die „Brodverkäuferin“ Antonia Binder aus Linz „die Erwirkung einer

¹¹³ OÖLA, Kreisbehörde Linz, Sch. 38: Fasz. 12429/1856 — Linz, 21. II. 1856 (Salomon Spitz, Akt über die Verleihung des Branntweinverschleißes für die Filiale Freistadt).

¹¹⁴ OÖLA, Kreisbehörde Linz, Sch. 38: Fasz. 6763/1858 — Linz, 25. 6. 1858.

¹¹⁵ ASTL, Volkszählung 1857, Nr. 751—800, Hs. Nr. 1899: Conscriptions-Protokoll Haus-Nro. 773. ASTL, Gewerberегистер, Hs. 1994, 1—16.

¹¹⁶ Vgl. Gerhart Marckhgott, Fremde Mitbürger. Die Anfänge der israelitischen Kultusgemeinde Linz-Urfahr 1849—1877, in Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1984, Linz 1985, 285—293.

¹¹⁷ Special-Orts-Repertorium Oberösterreich 1880, S. 1; Special-Orts-Repertorium Oberösterreich 1890, S. 1; Gemeindelexikon Oberösterreich 1900, S. 2; Special-Orts-Repertorium Oberösterreich 1910, S. 1.

¹¹⁸ Special-Orts-Repertorium Oberösterreich 1900, S. 2, 36, 76, 78, 92, 134, 270.

Concession zur Zubringung von Dienstbothen". Im Sinne der Gewerbefreiheit war dafür nicht mehr als die österreichische Staatsangehörigkeit, Volljährigkeit, persönliche Befähigung und guter Leumund notwendig. Obwohl „gegen die Bittstellerin hieramts in keinerlei Beziehung etwas Nachtheiliges vorliegt“, wurde von der Polizeidirektion das Gesuch abschlägig begutachtet, weil „sie kein hiezu geeignetes Lokal besitzt, dasselbe blos bei ihrem auf offener Straße vor dem Hause Nr. 440 befindlichen Brodverkaufsstande auszuüben beabsichtigt . . . und das Bedürfnis von derlei Geschäftsbetrieben für den hiesigen Platz durch die bestehenden Konzessionäre mehr als zureichend gedeckt erscheint“. Gerade der Hinweis auf den Bedarf wäre unzulässig gewesen, widerspiegelt das Fortwirken zünftischer Traditionen, dem Gesuch hätte stattgegeben werden müssen.¹¹⁹ Ähnlich verhielt es sich bei dem Ansuchen des Buchbinders Karl Pfeifer aus Enns um Eröffnung einer Leihbibliothek. Nach einer ersten negativen Stellungnahme und einem langen Aktenlauf über Bezirksamt, Polizeidirektion, Statthalterei, Handelsministerium wiederum zur Statthalterei unter Einschluß eines Rekurses wurde der Antrag allerdings doch noch genehmigt.¹²⁰ Insbesondere der Magistrat Linz und die Polizeidirektion Linz handhabten die Entscheidungen und Stellungnahmen der Behörden so, daß sie als sehr restriktiv anzusehen waren: so beispielsweise bei den Gewerbeverleihungen, beim Heimatrecht und beim bis 1868 in Kraft befindlichen Ehekonsens, der den Gemeinden die Entscheidung über zu schließende Ehen einräumte.¹²¹ Angesichts der hohen Ablehnungsrate kommentierte die oberösterreichische Handels- und Gewerbekammer 1857: „So viel kann abgenommen werden, daß die stereotyp gewordene Klage, daß man das Heirathen nicht genügend energisch verhindern kann, kaum begründet ist, weil die Trauungen sehr stark abnehmen“ bzw. im Jahre 1860: „Die abnehmende Zahl der Trauungen gibt einen Wink, daß es kaum nötig ist, das Heirathen zu erschweren.“¹²² Somit herrschte in der psychologisch wichtigen Situation der fünfziger und sechziger Jahre in Oberösterreich ein gesellschaftliches Klima, das kaum persönliche Perspektiven, Aufbruchsstimmung und Engagement stimulierte. Besonders Linz war davon betroffen: die lokalen Behörden schafften den gedanklichen Umstieg aus der Bevormundungsgesellschaft in die industriell-kapitalistische Konkurrenzgesellschaft, die als integralen Bestandteil auch die Konkurrenz der Standorte mit sich brachte, kaum. Im harten Kampf der Standorte unterlag Linz in den fünfziger und sechziger Jahren mehrmals. So war es Linz nicht gelungen, bei der Konstituierung der Ortsgemeinden und ihrer Kompetenzen 1849–50 die bereits fixierten Eingemeindungen der umgebenden Gemeinden Lustenau und Waldegg durchzusetzen und damit billiges Land für den Wohnbau und Unternehmensgründungen bereitzustellen.¹²³ Bei den Entscheidungen über die Trassierung der Eisen-

¹¹⁹ OÖLA, Statthalterei Präsidialia Sch. 440, Fasz. 4222, 7692, 3608.

¹²⁰ OÖLA, Statthalterei Präsidialia Sch. 440, Fasz. II1662, 1897 pol., 3530/4355 Prä., 3530 Pr., 4301, 4355 Pr., II68/III.

¹²¹ John/Stadler, Bevölkerungsentwicklung, S. 132–134.

¹²² Jahres-Bericht der Handels- und Gewerbekammer 1854, 1855 und 1856, Linz 1857, S. 13; Haupt-Bericht der Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns für die Jahre 1857, 1858 und 1859, Linz 1860, S. 15.

¹²³ Altmüller, Linzer Eingemeindungen, 25–34.

bahnen wurde die Landeshauptstadt in dieser Phase ebenfalls benachteiligt: die Strecke nach Passau verlief über den damals kleinen Ort Wels (rd. 6.000 Einwohner), die Abzweigung nach Steyr über St. Valentin. Auch die Verbindung nach Kirchdorf und Micheldorf war vom Eisenbahnministerium ursprünglich über Wels vorgesehen gewesen. Erst nach massivem Auftreten einer Linzer Lobby und Jahre verspätet wurde von einem privaten Konsortium die Kremstalbahn von Linz aus gelegt.¹²⁴ Die Landeshauptstadt vermochte erst ab den siebziger, vor allem in den achtziger Jahren wieder Terrain gutzumachen.¹²⁵

Von enormem Stellenwert waren wohl auch exogene Faktoren, deren Ursprung bereits Jahrhunderte zurückliegen. Zur Identitätsbildung in Österreich von Bedeutung ist, daß in der Vergangenheit neben Wien auch andere höfische Zentren entstanden waren. Residenz eines Kaisers bzw. Königs waren neben Wien im 15.–17. Jahrhundert auch Prag, Innsbruck, Graz und Linz. In einem langsamem Prozeß kam es zur Depossierung dieser ehemaligen Residenzstädte, der bis ins 19. Jahrhundert reichte. Im Hinblick auf Salzburg weist etwa Ernst Bruckmüller darauf hin: „Das deprimierende Gefühl von Verlust, ja Beraubung, muß sich dann, fast hundert Jahre später, auch in der bis 1805 als Hauptstadt eines quasi selbständigen Reichsfürstentums fungierenden fürsterzbischöflichen Residenz Salzburg breit gemacht haben. Als Salzburg endgültig 1816 an Österreich fiel, wurde es tatsächlich zur „Provinz“ im Vollsinne des Wortes — nicht einmal eine Statthalterei war hier.“¹²⁶ Mit Bedeutungsverlust auch noch im 19. Jahrhundert war auch Linz konfrontiert, 1812 wurden durch kaiserliches Dekret die in Linz etablierten juridisch-politischen Studien aufgelassen.¹²⁷ Gleichzeitig stand das 19. Jahrhundert im Zeichen einer Hochblüte Wiens, einer zunehmenden Zentralität der Reichshauptstadt und damit verbunden der Ausbildung eines heftigen Gegensatzes Wien — Provinz. Da Oberösterreich keine besondere geostrategische oder politisch-relevante Situation aufzuweisen hatte und auch im Hinblick auf die Nationalitäten nicht umkämpft war, blieb es bei den Entscheidungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer häufiger auf der Strecke. Hinzuweisen wäre hier auf die verspätete und mangelnde Ausbildung einer modernen Infrastruktur. So wurden z. B. wiederholte Ansuchen und elaborierte Konzepte um eine verbesserte Verkehrsaufschließung von Steyr, wiederholte Versuche um eine Aufwertung — angesichts der vielen Militärdelegationen, die Steyr aufsuchten, war an die Einrichtung von Konsulaten gedacht — immer negativ beschieden.¹²⁸ Auch hatten die mehrmaligen Versuche Linz wieder zur Univer-

¹²⁴ Vgl. Summarischer Bericht betreffend die Verhältnisse der Industrie, des Handels und Verkehrs Oberösterreichs im Jahre 1873. Erstattet von der Handels- und Gewerbekammer in Linz, Linz 1874, S. II f; Aschauer, Oberösterreichs Eisenbahnen, S. 69.

¹²⁵ Vgl. dazu Michael John/Gerhard A. Stadler, Der Wirtschaftsraum Linz im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Perspektiven einer regionalen ökonomischen Entwicklung. In: Linzer Wirtschaftschronik, Wien 1990, S. II7–131.

¹²⁶ Ernst Bruckmüller, Wien und die österreichische Identität, in Erhard Busek (Hg.), Von den Hauptstädten und den Hintersassen, Wien 1987, S. 27.

¹²⁷ Vgl. Josef Lenzenweger, Der Kampf um eine Hochschule für Linz (= Schriftenreihe des Instituts für Landeskunde von Oberösterreich, Bd. 15), Linz 1963, S. 18 f.

¹²⁸ OÖLA, Statthalterei Präsidialia, Sch. 440, Fasz. 1897 pol. ex 1862.

sitätsstadt zu machen — sei es mit einer juridischen, einer medizinischen oder einer technischen Fakultät — angesichts des Prioritätenkatalogs der Wiener Zentralstellen keine Chance.¹²⁹ Demgegen übertraf das Steueraufkommen im Land — wie die Handelskammerberichte Jahr für Jahr akribisch nachwiesen — um zweistellige Millionenbeträge die staatlichen Rückflüsse.¹³⁰ Für das Kronland Oberösterreich und seine Zentralorte hatte der Prozeß der „Provinzialisierung der Provinz“ eindeutig Nachteile gebracht, die vermutlich mit der Verzögerung im Entwicklungsstand in einem kausalen Zusammenhang stehen.¹³¹

¹²⁹ Lenzenweger, Der Kampf um eine Hochschule; Willi Weinert, Zu den Versuchen der Errichtung einer technischen Hochschule in Linz (unter besonderer Berücksichtigung des Zeitraumes 1938—1945). In: Oberösterreichische Heimatblätter 40 (1986), Heft 1, S. 38—51; Carl Beurle / Alexander Brenner / I. Piskacek / Franz Schnopfhagen, Denkschrift betreffend die Errichtung einer Medizinischen Hochschule in Linz, Linz 1894.

¹³⁰ Vgl. etwa den Handelskammerbericht von 1873: „Oberösterreich darf wohl auf entsprechende Unterstützung des Staates bei der Erweiterung seiner Eisenbahnlinien Anspruch machen, da es, wie unten nachgewiesen werden wird, nicht allein die gesamten Verwaltungs-Auslagen vollständig deckt, sondern auch noch einen jährlichen Ueberschuß von circa 12 ½ Millionen an das Reich abwirft.“ Summarischer Bericht betreffend die Verhältnisse der Industrie, des Handels und Verkehrs Oberösterreichs im Jahre 1873, Linz 1874, S. 13.

¹³¹ Bruckmüller, Österreichische Identität, S. 27.